

Das Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Dresden kümmert sich um viele Themen. In der Abteilung Gesundheitsförderung/Prävention beraten, testen, untersuchen und informieren Dr. Matthias Stiehler und sein Team zu zahlreichen Themen rund um Sexualität.



Herr Dr. Stiehler, wie sieht die Arbeit Ihres Sachgebiets aus?

Das Sachgebiet Sexuelle Gesundheit unterteilt sich in zwei Beratungsstellen. Da gibt es zum einen die Beratungsstelle für AIDS und sexuell übertragbare Infektionen. Deren Hauptaufgabe ist es, anonyme und kostenfreie Beratungs-, Test- und Untersuchungsangebote anzubieten. Es geht um HIV, um Hepatitis A, B, C, um Syphilis, um Gonorrhoe (Tripper) und um Chlamydien. Hier können alle Menschen zu unseren Sprechzeiten kommen, ohne zuvor einen Termin zu vereinbaren. Unsere Hauptzielgruppen sind jedoch Männer, die Sex mit Männern haben, und Prostituierte. Bei letzteren untersucht unsere Ärztin im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch auf andere Erkrankungen.

Und die zweite Beratungsstelle?

Das ist die Gesundheitsberatung nach Prostituiertenschutzgesetz. Dieses Gesetz und damit die Beratungsstelle sind relativ neu. Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter müssen ihre Tätigkeit seit Juli 2018 beim Ordnungsamt Dresden anmelden. Zuvor ist eine Gesundheitsberatung Pflicht, wobei Anmeldung und Gesundheitsberatung regelmäßig (einmal im Jahr unter 21 Jahren, von 18 bis 21 Jahren halbjährlich) wiederholt werden müssen. Für dieses verpflichtende und vom Land bezahlte Beratungsangebot wurden zwei neue Mitarbeiterinnen eingestellt, die diese Arbeit mit großem Engagement umsetzen.

Während das Beratungs- und Untersuchungsangebot der Beratungsstelle für AIDS und sexuell übertragbare Infektionen auch für Prostituierte freiwillig ist und anonym durchgeführt wird, ist die Anonymität bei der Gesundheitsberatung nach dem Prostituiertenschutzgesetz nicht gegeben. Also haben wir uns in Dresden entschieden, beide Beratungsstellen personell und örtlich zu trennen, auch wenn sie zu einem Sachgebiet gehören. Die Beratungsstelle für AIDS und sexuell übertragbare Infektionen sitzt auf der Bautzner Straße 125, die Gesundheitsberatung nach Prostituiertenschutzgesetz auf der Ostra-Allee 9.

Was sehen Sie als besondere Herausforderung Ihrer Beratungsarbeit?

Es geht um sehr intime Themen, die beispielsweise in der Prostitution auch an gesellschaftlichen Tabus rühren – und zwar nicht nur gegenüber den Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern selbst, sondern ebenso gegenüber den Freiern, die unser Beratungsangebot auch wahrnehmen. Das bedeutet, dass unsere Beratungen nicht nur die möglichen Infektionen zum Thema haben, sondern auch Fragen von Scham und Moral, von Hoffnungen und Enttäuschungen, vom Umgang des sozialen Umfelds mit Sexualität und Beziehungen. Ich sage gern, dass beide Beratungsstellen des Sachgebiets die „dunklen Seiten der Sexualität“ thematisieren, das Schwierige, das Problematische. Allerdings soll damit nicht die „helle Seite“, das Schöne, das Lust- und Beziehungsvolle der Sexualität abgewertet werden. Daher auch der Name des Sachgebiets: „Sexuelle Gesundheit“. Gesundheit meint neben dem Freisein von Krankheiten auch Wohlbefinden und Lebendigkeit. In den Beratungen geht es neben der Aufklärung zu Infektionswegen, Untersuchungsmöglichkeiten und präventivem Verhalten daher oft auch um emotionale Themen, die der Lebenslust in der Sexualität entgegenstehen.

Was sind Ihre Arbeitsaufgaben neben der Beratungstätigkeit?

Wir führen zahlreiche Präventions- und sexualpädagogische Veranstaltungen durch. Zielgruppen sind meist Jugendliche, aber auch Menschen mit Behinderung, Studenten und Multiplikatoren. Auch die aufsuchende soziale Arbeit bei Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern gehört zu unserem Arbeitsgebiet. Außerdem führen wir jedes Jahr mehrere größere Projekte durch. Dazu gehört der Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember, der Welt-Huren-Tag am 2. Juni und die Beteiligung am Christopher-Street-Day. Zudem führen wir jedes Jahr mehrere „Testaktionen vor Ort“ durch, also in der Homosexuellenszene Dresdens und beim Studentenwerk.

Die Projekte und die sexualpädagogischen Veranstaltungen führen die Mitarbeiterinnen der beiden Beratungsstellen gemeinsam durch, was trotz der getrennten Beratungsarbeit zur Entwicklung eines Miteinanders im Sachgebiet beiträgt.

Wie hat sich die Arbeit der Beratungsstelle für AIDS und sexuell übertragbare Infektionen in den vergangenen Jahren entwickelt? Kommen die Menschen heute mit anderen Anliegen als früher? Kommen mehr Menschen zu Ihnen?

Als das Gesundheitsamt nach der Wende aufgebaut wurde, gab es noch zwei getrennte Beratungsstellen: die AIDS-Beratung und die Beratungsstelle für sexuell übertragbare Krankheiten. Letztere hatte vor allem die damals noch vorgeschriebenen Pflichtuntersuchungen bei Prostituierten durchzuführen. Im gesamten Jahr 1993 haben beide Beratungsstellen zusammen 817 HIV-Tests durchgeführt, davon – wie gesagt – fast die Hälfte als Pflichtuntersuchung.

Im Jahr 2018 haben wir insgesamt 2.994 HIV-Tests durchgeführt – alle freiwillig. Die Zahlen steigen also über die Jahre also kontinuierlich, obwohl AIDS heutzutage längst nicht mehr so bedrohlich ist. Über den HIV-Test hinaus führten wir 2018 fast 14.000 weitere Untersuchungen auf sexuell übertragbare Infektionen durch. Unsere Sprechstunde ist nimmt daher immer mehr Raum ein, auch wenn wir unsere Präventionsarbeit nicht vernachlässigen wollen.

Die grundlegendste thematische Veränderung unserer Arbeit ist das, was ich in einem Artikel einmal als die „Wiederentdeckung der sexuell übertragbaren Infektionen“ beschrieben habe. War Anfang der neunziger Jahre vor allem AIDS im Blick, hat sich diese Erkrankung aufgrund ihrer Behandelbarkeit zunehmend in den Reigen der „normalen“ sexuell übertragbaren Infektionen eingeordnet. Dafür aber geraten wieder Chlamydien, Tripper, Syphilis in den Fokus. Auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung führt zunehmend Kampagnen zu diesen Infektionen durch. Das spiegelt sich beispielsweise in den Testzahlen wieder.

Gibt es bei Ihrer Arbeit Projekte mit anderen Ämtern oder Geschäftsbereichen?

Grundsätzlich stehen bei uns Kooperation und Netzwerkarbeit immer sehr weit vorn. Dies geschieht natürlich am meisten mit anderen Abteilungen und Sachgebieten innerhalb des Gesundheitsamtes. Aber auch ämterübergreifend und jenseits der Stadtverwaltung arbeiten wir mit zahlreichen Institutionen zusammen. Wir koordinieren zum Beispiel den Arbeitskreis Prostitution, an dem neben dem Ordnungsamt und dem Bauaufsichtsamt die Polizei, Finanzamt, Zoll und Vereine wie beispielsweise die [Treberhilfe](#) oder [Kobranet](#) beteiligt sind. Gleiches gilt für den Arbeitskreis Sexualpädagogik.

Neben dieser alltäglichen Zusammenarbeit nutzen wir natürlich auch bei Projekten die guten Möglichkeiten, die uns die Vielfalt der Stadtverwaltung bietet. Das kann beispielsweise Erlaubnisse im Rahmen der Sondernutzungen von Plätzen betreffen. Auch mit dem Schulverwaltungs- und dem Kulturamt haben wir in der Vergangenheit schon zusammengearbeitet.

Die Aufgabengebiete des Sachgebiets Sexuelle Gesundheit sind ja keine „typischen“ Verwaltungstätigkeiten. Werden Sie bei Ihren Klienten trotzdem als städtische Mitarbeiter wahrgenommen?

Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, denn wir sind – wie Sie zurecht sagen – keine Einrichtung, die typischerweise mit der Stadtverwaltung assoziiert wird. Aber das geht vermutlich anderen Einrichtungen des Gesundheitsamtes ebenso. Andererseits nehmen viele, die zu uns kommen, sehr positiv auf, dass die Stadt solch eine Einrichtung betreibt. Daher tragen wir ein klein wenig zu einem positiven Bild der Stadtverwaltung bei.

www.dresden.de/sexarbeit

www.dresden.de/aids

www.dresden.de/ProstSchG